

Des Fotografen eidg. dipl. Schutzengel

Autor(en): **Meyer, Walter F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fotointern : digital imaging**

Band (Jahr): **2 (1995)**

Heft 14

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-980144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Des Fotografen eidg. dipl. Schutzengel

Eine Teigwarenkiste (ungehobelt), ein paar alte Elektrodrähte und -stecker, ein Stück Milchglasscheibe vom Meitli-WC des abgebrochenen Dorfschulhauseins, ein Kopierrahmen 24x30 und eine (damals) hypermoderne Hirsch-Belichtungsuhr – voilà. Genau daraus baute mein Bekannter, ein liebenswürdiger Solothurner Fotograf, seinen professionell verwendeten Kopierapparat.

«Den Kopierrahmen musste ich kaufen, 18 Franken 95, glatt gestohlen, finden Sie nicht auch? Und den Preis der Belichtungsschaltuhr darf ich gar nicht nennen, über dreissig Franken ...»

Den genialen Kopierapparat erhandelte ich in einer nostalgischschwachen Stunde von meinem Zufallsbekannten: Er und die rabenschwarz angepinselte «Hirsch» mit dem strahlenden Zifferblatt hatten es mir angetan...

Eben, das WC-Tarnglas hatte der in die Jahre gekommene Profiknipser unterhalb des oben aufgenagelten Kopierrahmens festgemacht. Und – das totale Wunder! – die an der Stirnwand angehängte Hirsch wurde so intelligent mit einer 25Watt-Birne gekoppelt; dass diese beim Ablaufen der Schaltuhr tatsächlich postwendend angezündet, das Papier «sekundengenau» belichtete. Eine weitere 25Wattige spendete sogar dauerhaftes Einstelllicht: Vom begabten Konstrukteur für Dauerbetrieb gelb angekleckert! «Waren Sie früher Elektriker?» fragte ich fasziniert. «Allweg schon. Ich habe einfach gepröbelt, bis die Chose funktionierte. Etwa zehn Sicherungen hat's schon geputzt, doch schliesslich war offenbar alles richtig angeschlossen.»

Im Staunen des verwöhnten Sicherheits-Konsumenten: «Aber hat das Ding Sie nie elektrisiert, so mit nassen Laborpfoten?» Er lachte seniorherzig. Zugegeben, hin und wieder habe es ihm eins gezwickt, «aber weil es in unserer alten, zur Dunkel-

Geschichten, die das Leben schrieb. So konnte der brave Kopist jahrelang mit dem für unsere Begriffe gemeingefährlichen Horrorgerät segensreich seine Kundschaft zufriedenstellen. Also etwa die rosarote Glückseligkeit Frischgetrauter oder den lusti-

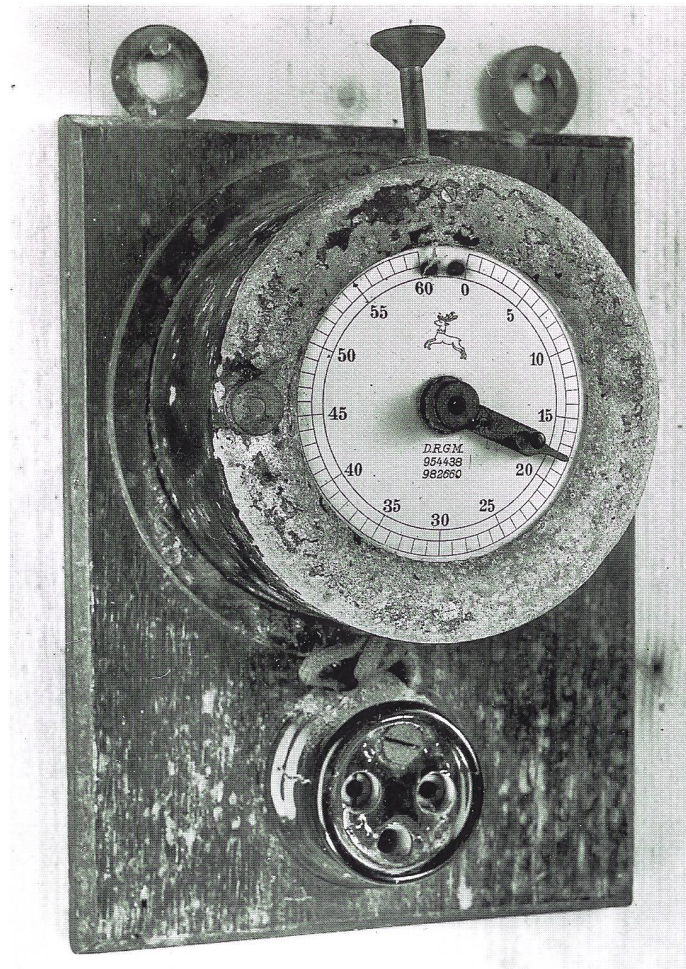
Schutzengeln müssen über uns Fotografen doch schweben! Item.

Zu Hause, nachdem ich die Police meiner Lebensversicherung in die Griffnähe meiner lippenleckenden gesetzlichen Erben gelegt hatte, gönnte ich dann dem Duka-Bijou angstbibernd 220 Völtlein. Ich erwartete Ungutes – ja sogar Katastrophales? Nicht die Laus! Vielmehr: Mit dem ersten Tick der Hirsch flammte die Belichtungsbirne auf und löschte nach eingestellten 15 Sekunden zuverlässig wieder aus. Einzig den zufällig und völlig ahnungslos des Weges kommenden technischen Kontrolleur unserer Elektrogenossenschaft – heute völlig weisshaarig – mussten wir notfallmässig ins Spital einliefern. Die Krankenkasse finanzierte den grössten Teil seines schweren Schockes ...

Übrigens streunte ich kürzlich durch das zef-Schullabor. Richtig, das mit den in Reih und Glied stehenden Durstigen, die so raffiniert elektronisch gesteuert sind. Vielleicht schaut vom inzwischen (ohne Stromschlag) erreichten, lichtunempfindlichen Fotografenhimmel der oben erwähnte Gerätekonstrukteur dann und wann auf das idyllische Reidermoos herab. Könnte er es indessen je fassen, dass seinen Berufsnachfolgern geradezu wundervoll perfekte Arbeitsgeräte zur Verfügung stehen ...?

PS. Mit Blick des Staunens auf den rustikalen Duka-Veteranen nur noch schüchtern meine Frage: Verhält sich unsere berufliche Zufriedenheit zu besagten Gerätewundern tatsächlich direkt proportional – oder am Ende sogar entgegengesetzt? Ehrliche, ausfixierte Antworten gefälligst an.

Walter F. Meyer



Das nostalgisch-bezaubernde Glanzstück des leider nicht patentierten Duka-Wunders.

kammer umfunktionierten Waschküche oft saukalt war, habe ich den feuchten Betonboden mit einem Rost aus alten Dachlatten abgedeckt und wegen meinem Römisch-mathis stets solide Holzschuhe mit dicken Böden angehabt. Und überhaupt schadet ein bisschen Gratis-Elektroschock kaum, hi, hi ...»

gen Hansli (blutt auf Schaffell) ab zerbrechlicher Platte auf Kopierpapier transferieren. Und dabei erst noch physisch überleben, sogar mit nassen Händen – obgleich er haarsträubend blanke Kabelstellen nur mit gewöhnlichem Leukoplast leicht entschärfte – potz Elektronenblitz, welche Prachtsexemplare von